

Aktion „Wunschbaum“ in Heilig Geist

Katholische Kirchengemeinde will Bedürftigen helfen

Schorndorf.

„Schenken und beschenkt werden“, so heißt das Motto für die Aktion „Wunschbaum“ der katholischen Kirchengemeinde Heilig Geist vom 28. November bis zum 18. Dezember.

Auch in diesem Jahr möchten die Organisatoren Menschen an Weihnachten eine Freude bereiten. Das Pandemie-Jahr hat vielen Menschen finanzielle und physisch-psychische Einbußen gebracht. Die Aktion möchte Wünsche erfüllen für Kinder und Erwachsene, denen es schon zuvor am Nötigsten fehlte. Konkret richtet sie sich an Kinder im katholischen Kindergarten St. Markus, Kinder im Familienzentrum St. Markus sowie an Erwachsene, die über den Sozialpsychiatrischen Dienst betreut werden, Menschen, die von Hartz IV oder Grundsicherung leben müssen, zum Beispiel Alleinerziehende, Kranke, alte Menschen, Behinderte, Arbeitslose, oder Familien, die vom katholischen Arbeitskreis Asyl unterstützt werden.

Geldspenden große Hilfe

In der Flüchtlingsarbeit sind der katholischen Kirchengemeinde Geldspenden eine große Hilfe. Hier kann konkret spezielle Hilfe geleistet werden, wenn zum Beispiel das Geld fehlt, um für die Kinder Schulbücher oder für Kleinkinder einen Kinderwagen oder Spielzeug zu besorgen, wenn Erwachsenen für ein Ticket für den Bus oder die Bahn zur Arbeitsstelle das nötige Geld fehlt. In den vergangenen Jahren konnte die katholische Kirchengemeinde zum Beispiel auch für die Flüchtlingsfamilien eine Zaubershow mit dem Zauberkünstler Di Ross organisieren, einigen Familien einen Besuch in der Wilhelma möglich machen, ebenso im Notfall eine einmalige Miete übernehmen und eine Ferienwoche über die Diözese Rottenburg-Stuttgart ermöglichen sowie anderes mehr.

Für Geld- und für Sachspenden kann auf Wunsch über die Nachweise und Belege, etwa eine Überweisung oder persönliche Geldabgabe beim Pfarramt, oder Rechnungen für Sachspenden, eine Spendenbescheinigung ausgefüllt werden. Das Konto der Kirchenpflege für Überweisungen ist eingerichtet bei der Kreissparkasse Waiblingen, IBAN DE 35 6025 0010 0005 0008 47, Verwendungszweck: Spende Asyl oder Aktion Wunschbaum.

Bis 18. Dezember abgeben

Der Wunschbaum mit den Wunschkarten wird im Eingangsbereich der Heilig-Geist-Kirche ab dem ersten Adventssonntag, 29. November, stehen. Die Geschenke sollten spätestens am Donnerstag, 18. Dezember, beim Pfarramt abgegeben werden.

Nähere, detaillierte Informationen zur Organisation der Aktion sind an einer Pinnwand beim Wunschbaum aufgeführt. Für Schenkende und Beschenkte wird Anonymität garantiert.

Elf Corona-Infizierte im Marienstift

Neun Bewohner und zwei Mitarbeiterinnen sind positiv auf das Virus getestet worden

VON UNSEREM REDAKTIONSMITGLIED
JUTTA PÖSCHKO-KOPP

Schorndorf.

Die Corona-Pandemie spitzt sich weiter zu. Im Marienstift sind neun Bewohner und zwei Mitarbeiterinnen mit dem Coronavirus infiziert. Nach Angaben von Nicola Philipp, Pressesprecherin des Trägers, „Die Zieglerischen“, leben alle infizierten Personen im selben Wohnbereich. Von den neun infizierten Bewohnern hätten zwei leichtes Fieber, sieben seien symptomfrei. „Im Moment sind keine Besuche im Haus möglich“, sagt Nicola Philipp. Das bleibe in Absprache mit dem Gesundheitsamt so bestehen, bis alle anderen Bewohner und Mitarbeiter getestet wurden und die Testergebnisse vorliegen. Die Tests sollen an diesem Samstag stattfinden. „Wenn es dann, und das hoffen wir natürlich sehr, Wohnbereiche gibt, auf denen keine positiven Ergebnisse vorliegen, können Bewohner dieser Wohnbereiche wieder Besucher empfangen.“

Im Karlsstift ist eine infizierte Mitarbeiterin in Quarantäne

Auch im Karlsstift wurde eine Mitarbeiterin positiv auf das Virus getestet. Sie befindet sich in Quarantäne. Alle Bewohner im Karlsstift wurden laut Nicola Philipp getestet, weitere Infektionen seien derzeit nicht bekannt. Einen Verdachtsfall unter den Mitarbeitern gibt es auch im Spittlerstift. „Der Mitarbeiter ist in Quarantäne und wartet auf sein Testergebnis“, sagt Hausdirektorin Michaela Salenbauch. Die Bewohner seien mit Schnelltests getestet worden, bisher seien keine Infektionen festgestellt worden. Spätestens am Montag rechnet Michaela Salenbauch mit dem Ergebnis. Weil der Mitarbeiter nicht direkt in der Pflege eingesetzt war, ist sie zuversichtlich, dass sich kein Bewohner infiziert hat.

Derweil steigt die Zahl der mit Corona infizierten Menschen in Schorndorf immer weiter. Aktuell sind 83 Menschen infiziert – sechs mehr als vor einer Woche. Zurückgegangen ist die Zahl der Menschen in Quarantäne. 299 Personen sind zu Hause isoliert, vor einer Woche waren es 342 Personen. Seit Beginn der Pandemie gab es in Schorndorf 542 infizierte Personen, 438 Personen sind wieder gesund, 21 Menschen verstorben. Zusätzlich gab es am Freitag nach Auskunft der Stadt zwei Fälle von Neuinfizierten, die vom Gesundheitsamt noch nicht bestätigt werden konnten. Laut



Im Marienstift sind neun Bewohner und zwei Mitarbeiterinnen mit Corona infiziert.

Foto: Habermann.

Pressesprecherin Nicole Amolsch kommt es dort weiter zu größeren Verzögerungen.

Der jüngste Infizierte ist zwei, der älteste 90 Jahre alt

„Im Marienstift ist momentan eine sehr schwierige Situation“, sagt Oberbürgermeister Matthias Klopfer. Anders als in anderen Kommunen, in denen ein Teil der Erkrankungen auf einzelne Großveranstaltungen zurückgeführt werden konnten, gebe es in Schorndorf aber keine bekannten Hotspots. Auch Reiserückkehrer spielten keine Rolle. Die Infektionen gingen quer durch die Bevölkerung. „Der jüngste Infizierte ist zwei Jahre alt, der älteste 90“, sagt

der Oberbürgermeister. Immer wieder gebe es innerhalb eines Haushalts zwei, drei Infizierte, die sich gegenseitig angesteckt haben, aber große Familienfeste seien als Ursache nicht bekannt.

Seit knapp drei Wochen gelten die verschärften Kontaktbeschränkungen. Der erhoffte durchschlagende Erfolg ist noch nicht in Sicht. In Schorndorf liegt die Sieben-Tage-Inzidenz Stand Freitag bei 176 Neuinfektionen bezogen auf 100 000 Einwohner. Zum Vergleich: Im Rems-Murr-Kreis liegt der Wert aktuell bei 158. Die rund um die Uhr geltende Maskenpflicht in der Verdichtungszone in der Altstadt wurde wieder aufgehoben, noch bevor die Regelung vom Verwaltungsgericht gekippt wurde. Nach der Corona-Verordnung des Landes gilt die Maskenpflicht nur noch dann in den Fußgängerbereichen und auf Gehwegen, wenn der vorgeschriebene Abstand nicht sichergestellt werden kann. Den Erfahrungen von Jörn Rieg, Fachbereichsleiter Sicherheit und Ordnung, zufolge wird die Maskenpflicht gut eingehalten. Ansonsten werden Maskenmuffel mit 70 Euro zur Kasse gebeten.

Wegen der Corona-Infektionen mussten zahlreiche Schulklassen und Kindergärten geschlossen werden. Aktuell muss eine Reihe von Klassen „vorsorglich“ zu Hause bleiben, weil eins der Kinder Kontakt mit einem positiv getesteten Angehörigen hatte. Betroffen sind nach Angaben der Stadt derzeit die Klasse 3a der Schlosswalle Schule, die Klassen 3a und 3b der Sommerschule, in der Rainbrunnenschule die Klassen 1a und 2b und die Kinder aus den Parallelklas-

sen, die am selben Religionsunterricht teilnehmen, außerdem einzelne Schülerinnen und Schüler der Klassen 5b und 8b am Burg-Gymnasium, die Klasse 9d sowie einzelne Schülerinnen und Schüler der Klasse 9c der Gottlieb-Daimler-Realschule. Darüber hinaus haben sich auch Kinder und Jugendliche nachweislich mit Corona infiziert. Das hat Folgen für ihre Mitschüler. Aktuell sind einzelne Schülerinnen und Schüler des Kurses WG2C der Johann-Philipp-Palm-Schule (bis 26. November) in Quarantäne. An der Künkelinschule sind es die Klasse 4a, die Ganztageschüler sowie die Kinder der Sprachförderung der 4b, die drei in der Klasse eingesetzten Lehrerinnen, die Ganztagesbetreuerinnen und Sprachförderkräfte (bis 25. November). An der Schlosswalle Schule müssen noch bis 26. November die Klasse 1a sowie deren Lehrkraft in Quarantäne bleiben.

„Die Schulen versuchen, mit der Situation gut umzugehen“, stellt Oberbürgermeister Klopfer fest. Um die Situationen in Bussen, Bahnen und in den Schulgängen zu entzerren, hätte er sich allerdings einen gestaffelten Schulbeginn zwischen 7.45 und 10 Uhr gewünscht. Umgesetzt wurde der Vorschlag von den Schulleitern zu Klopfers Bedauern aber nicht. Auswirkungen hat das Virus auch in den Kitas. Der Kindergarten St. Maria ist seit 18. November wieder normal geöffnet. Damit gibt es derzeit nur eine Schließung: Die städtische Kita Stadthaus musste aufgrund einer positiven Covid-Testung eines Kindes geschlossen werden. Von der Schließung sind 33 Kinder betroffen.



Im Karlsstift wurde eine Mitarbeiterin positiv getestet.

Foto: Habermann.

Angetrunken Mieterin mit einer Pistole bedroht

51-Jähriger kommt vor dem Amtsgericht Schorndorf mit einer Bewährungsstrafe gegen Zahlung einer Geldauflage davon

VON UNSEREM MITARBEITER
WOLFGANG GLEICH

Schorndorf.

„Ihr Problem ist der Alkohol. Wenn Sie getrunken haben, dann machen Sie Quatsch. Lassen Sie die Finger ganz weg. Und probieren Sie auch nicht aus, ob Ihnen ein Feierabendbier schmeckt, und wie viel Sie trinken können, ohne die Kontrolle zu verlieren. Das funktioniert nämlich nicht“, gab Richter Petra Freier dem Angeklagten als gut gemeinte Empfehlung mit auf den Weg, als er am Donnerstag im Schorndorfer Amtsgericht vor ihr stand.

Mit Alkohol aufgewachsen

Das Urteil, das Richter Freier im Anschluss an die Plädoyers verkündete, lautete: fünf Monate Freiheitsentzug wegen Körperverletzung in Tateinheit mit Bedrohung und Beleidigung. Die Strafe wird auf zwei Jahre zur Bewährung ausgesetzt, gegen Zahlung einer Geldauflage von 1000 Euro an das SOS-Kinderdorf Oberberken. Der Verurteilte hat mindestens sechs Beratungsgespräche bei der Suchtberatung Schorndorf zu absolvieren und wird einem Bewährungshelfer unterstellt. Zudem muss er die Kosten des Verfahrens übernehmen.

Doch von vorn: Der Angeklagte ist mit Alkohol aufgewachsen. Bereits mit fünfzehn Jahren trank er Most, Bier und Wein, später kam der Schnaps dazu. Vor knapp zehn Jahren, als die pflegebedürftigen Eltern starben und seine Ehe in die Brüche ging, hatte er alkoholbedingt den Führer-

schein abgeben und sich einer medizinisch-psychologischen Untersuchung unterwerfen müssen, um ihn wiederzubekommen.

Lebenskrise durch Corona-Pandemie

Nun stürzte die Corona-Pandemie den Angeklagten in eine neue Lebenskrise. Aus Angst vor der Krankheit und möglicher Ansteckung habe er in seiner Wohnung das Bett so gut wie nicht mehr verlassen, erzählte der 51-Jährige der gleichermaßen zielstrebig wie einfühlsam fragenden Richter. Über das Internet versorgte er sich mit Schnaps, Whisky und Wodka. Die Brantweinflaschen, Rotwein und Bierkästen standen neben seinem Bett, der Fernseher war im Dauerbetrieb. Er sei nur mit Nachrichten über Corona bombardiert worden, habe sein Leben Revue passieren lassen, sich Gedanken über Gott und die Welt gemacht. Unter anderem auch über das Ehepaar, das von ihm eine Wohnung gemietet hatte. Der Ehemann sei ihm sympathisch, die Ehefrau nicht.

Mit Nachrichten bombardiert

Sie beschwert sich, dass er die Musik zu laut aufgedreht hat, mit Freunden feiert oder einfach nur zu viel Lärm verursacht. Es sei schon mal die Polizei angerückt und habe eine Party, die er mit Freunden nächstens feierte, aufgelöst. Ihm erscheint sie abweisend, arrogant. Also hat er angefangen, das Ehepaar mit Whatsapp-Nachrichten zu bombardieren, wirre, konfuse Botschaften.

Er habe schon immer Alkohol getrunken und dann Unsinn von sich gegeben, aber mit dem Schnaps habe sich sein Verhalten verändert. Als die Corona-Zeit begann, wurde es extrem, er habe sich „eingeeigelt“, sei „geradezu panisch“ geworden. Im volltrunkenen Zustand sei er „wirr im Kopf“ gewesen, „komische Dinge“ seien geschehen: Er zerschnitt dem Mieter zum Beispiel einen Autoreifen.

An Schreckschusspistole erinnert

An und für sich sei ihr Vermieter ein umgänglicher Mensch, erzählt der Ehemann, anfangs seien sie auch ab und zu zusammengesessen und hätten gegrillt. „Dann hatte er eben eine schlechte Phase, das gestehe ich jedem Menschen zu.“

Angetrunken, mit einer Atemluftalkoholkonzentration von 1,01 Milligramm pro Liter, aber nicht volltrunken, betonte die Vertreterin der Staatsanwaltschaft bei der Verlesung der Anklage, sei ihm an einem Tag im März nachmittags der „blödsinnige Einfall“ gekommen, erklärte der Angeklagte, sich gegenüber der Ehefrau Respekt zu verschaffen. Er erinnerte sich an eine Schreckschusspistole, die er vor ein paar Jahren einem Bekannten abgekauft hatte. „Wofür ist so eine Pistole gut? Wer braucht so etwas?“, habe er sich gefragt. Was sonst könne er damit anfangen, als seine Mieterin zu erschrecken? Also schnappte er sich die ungeladene Pistole, klingelte bei seiner Mieterin, und als sie die Wohnungstür öffnete, hielt er ihr mit ausgestreckten Armen auf Kopf-Brust-Höhe die Pistole entgegen und kündigte an: „Ich erschieße dich!“

Panikattacke erlitten

Reflexartig schlug sie die Tür wieder zu. Dadurch, dass sie die Tür „zubatschte“, habe sie ihm die Möglichkeit genommen, mit ihr zu reden und „die Situation wieder einzufangen“. Während die Frau in Panik ins Badezimmer flüchtete und die Polizei alarmierte, trat er gegen die Tür, schrie und beleidigte sie.

Bis zum Eintreffen der Polizei seien es die längsten zwanzig Minuten ihres Lebens gewesen, erzählte die Frau, die eine Panikattacke erlitt und seither an einer Angststö-

rung leidet. „Fix und alle war sie nach diesem Vorfall, sie zitterte und heulte“, beschrieb der Ehemann den Zustand des Opfers.

Der an diesem Nachmittag massiv in Urbach aufmarschierten Polizei gegenüber erwies sich der Täter als entgegenkommend und hilfsbereit. Widerstandslos ließ er sich festnehmen. Er erklärte den Beamten sogar, wo sich die Schreckschusspistole befand, „damit sie nicht suchen müssen und eine Unordnung anrichten“, so seine Erklärung.

Auf der Suche nach einer Wohnung

Die Unordnung in seinem Leben wird allerdings noch eine Weile andauern: Nachdem er auf Grundlage des Gewaltschutzgesetzes zunächst für zwei Wochen aus seiner Wohnung gewiesen wurde, kam es im März in Lorch zu einem weiteren Zwischenfall, bei dem ihm ein tätlicher Angriff auf eine Frau vorgeworfen wird. Im April verstieß er gegen das gegen ihn verhängte Annäherungsverbot, indem er mit 1,43 Promille bei seinen Mietern erneut an der Tür klingelte und mitteilte, dass an diesem Tag Heizöl angeliefert werde. Im Juni wurden ihm der Führerschein und die Fahrerlaubnis entzogen.

Seine Mieter sind ebenfalls auf der Suche nach einer anderen Wohnung, wobei allerdings die Gesundheit seiner Frau das vorrangigste Problem sei, so der Ehemann.

„Ich kaufe garantiert keine Pistole mehr und wünsche mir, dass ich nicht auf die blöde Idee gekommen wäre. Die Konsequenzen waren mir nicht bewusst“, so der abschließende Kommentar des Sünders.



Das Opfer leidet unter den Folgen der Tat. Symbolfoto: Adobe Stock/Serghei